

„Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“¹

Individuelle Religiosität in qualitativer Perspektive

Simone Heidbrink & Sinje Krause

*Das ist alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bißchen andern Worten.
Margarete*

*Es sagen's allerorten
Alle Herzen unter dem himmlischen Tage,
Jedes in seiner Sprache;
Warum nicht ich in der meinen?
Faust²*

Im hier zitierten Dialog zur religiösen Verfasstheit des Hauptprotagonisten Heinrich Faust, der sich im Anschluss an die allseits bekannte „Gretchenfrage“³ entspinnt, lässt Goethe⁴ Themen anklingen, die aktueller nicht sein könnten, wenn man die rezente religiöse Topographie Deutschlands in den Blick nimmt. Hier wird nämlich ein Sachverhalt auf den Punkt gebracht, der sich – als neues Forschungsparadigma der Religionswissenschaft – erst in den letzten 20 Jahren zu etablieren begann.

Während nämlich die Mitgliedszahlen etablierter religiöser Institutionen, insbesondere der großen christlichen Kirchen, dramatisch schrumpfen, ist Religion nach wie vor – ungebrochen – für viele (wenn nicht die meisten) Menschen ein Thema! Insofern kann keinesfalls vorschnell vom Verschwinden von Religion(en) oder gar einer allgemeinen Tendenz zum Atheismus gesprochen werden! Tatsächlich haben sich vor allem die soziokulturellen und institutionellen Kontexte von Religion geändert. Der schwindenden Bindung an religiöse Institutionen gegenüber steht eine zunehmende Individualisierung und Privatisierung religiöser Sinnstiftungsangebo-

te sowie deren Globalisierung und wachsende Marktorientierung.⁵

Die Religionsforschung reagiert auf diese Entwicklung mit einer folgenreichen Fokusverschiebung weg von einer systemischen und hin zu individuellen und personalen Perspektive auf Religion und Religiosität. Dieser Paradigmenwechsel wird insbesondere im Diskurs Heidelberger Religionswissenschaft als „Individualreligiosität“ bzw. „Religionsdynamik“ bezeichnet.⁶ Während die Religionsforschung lange Zeit (in Anlehnung an traditionelle christlich-theologische Zugangsweisen) Religionen als in sich geschlossene und kohärente Systeme verstanden und die Ansichten von Einzelnen als ‚implizit‘ oder ‚volksreligiös‘ abgetan oder sogar als ‚Ketzerie‘ verurteilt hatte, rückt nun der einzelne religiöse Mensch als ‚Akteur‘ in den Blickwinkel der Wissenschaft.⁷ Vermeintlich in sich geschlossene religiöse Systeme (etwa ‚die katholische Kirche‘) zerfallen, wenn man diesen Ansatz ernst nimmt und konsequent auch auf ‚religiöse Experten‘ und Funktionsträger anwendet, in eine Vielzahl von Einzelpositionen und -meinungen, die sich mitunter sogar widersprechen können.

Konsens kann in einem solchen Verständnis nur als Ergebnis akteursseitiger Aushandlungsprozesse erzielt werden.

„Methodisch wird damit die klassische, aus einem gelehrten Oberschichtendiskurs abgeleitete Perspektive auf Religionen, die diese als ein abgrenzbares, konsistentes und nach Möglichkeit homogenes Symbolsystem – als ‚Theologie‘ – zu erfassen sucht, durch ein komplexeres Beschreibungsmuster ersetzt, das der tatsächlichen Vielfältigkeit Rechnung trägt. Religiöse Konstellationen können damit – differenzierter als zuvor – in ihren unterschiedlichen Schichtungen von Theologien einzelner Verfasser, gruppenspezifischen Entwürfen idealtypischer Traditionen, Vorstellungen und Praktiken einzelner religiöser Individuen wahrgenommen und auf wechselseitige Abhängigkeiten und Beeinflussungen, aber auch auf Ablösungs- und Umorientierungsprozesse befragt werden.“⁸

Insbesondere der Marktorientierung von Religion(en) kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu. Der ‚Markt der Religionen‘⁹ hat nämlich – im Sinne eines großen ‚Weltanschauungs-Supermarkts‘ nach den Gesetzen von Angebot und Nachfrage – eine schier unüberschaubare Anzahl an religiösen Glaubensvorstellungen und -praktiken im Angebot (querbeet zwischen ‚Kirche‘¹⁰ und Populärkultur¹¹), aus denen Akteure nach ihren Wünschen und Bedürfnissen auswählen können. Was sie dabei in ihren ‚Einkaufskorb‘ legen, sind meist keine vollständigen Glaubens-, Systeme‘, sondern Elemente und Traditionsbausteine aus allen möglichen (mitunter aus dem Blickwinkel religiöser Spezialisten sogar sich widersprechenden) religiösen Kontexten, Zeiten und Kulturräumen. Diese Bausteine werden von den religiösen Akteuren dann in kreativer Eigenleistung zu subjektiv kohärenten Sinndeutungen zusammengefügt.

Rezente Religionswissenschaft untersucht also individuelle Rezeptions-, Konstruktions-, Transfer- und Synthetisierungsprozesse religiöser Inhalte und Überzeugungen. Religionsforscher versuchen zu rekonstruieren und nachzuzeichnen, welche religiösen Elemente und Versatzstücke sich einzelne

Akteure aus dem Angebot des ‚religiösen Marktes‘ auswählen, wie sie diese verstehen und interpretieren, wie sie sie in ihre Lebenswirklichkeit übertragen, integrieren und sinnvoll miteinander verbinden. Das Ergebnis ist eine Art religiöses „Patchwork“¹², welches die Akteure in einem Vorgang kreativen ‚Sinnbastelns‘¹³ zusammenfügen. Die Soziologen Ronald Hitzler und Anne Honer sprechen in diesem Zusammenhang von Akteuren als ‚Bastelexistenzen‘, die sie wie folgt charakterisieren:

„Das individuelle Sinnbasteln des individualisierten Menschen hat – gelingenderweise – folglich stets etwas von einem Patchwork bzw. von einer Collage, von jenem ästhetisch-technischen Verfahren also, diverse Sujets zu einem neuen Assoziationsraum zusammenzuschließen. Es ist die mehr oder weniger – meist weniger – originelle Verarbeitung von vorgefertigten Sinn-Elementen zu einem Sinn-Ganzen, das unter anderem und vor allem das eigene Dasein ‚erklärt‘.“¹⁴

Die Metapher des ‚Bastelns‘ ist – in Abgrenzung zum geplanten(re)n und reflektiert(eren) Vorgang des ‚Konstruierens‘ – hier ganz bewusst gewählt und wird von letzterem wie folgt abgegrenzt:

„‚Basteln‘ (...) meint ein Gelegenheitstun aus quasi ‚privaten‘ Motiven, ein durchaus zwischen Dilettantismus und Genialität changierendes Werkeln und Wirken. Sinnbasteleien im hier gemeinten Verstande bezeichnen mithin all jene kleinen, alltäglichen Unternehmungen des individualisierten Menschen, unter, zwischen und am Rande der großen gesellschaftlichen Weltdeutungsprozeduren – und im ständigen, entsprechend den je subjektiven Relevanzen oft ganz selektiven Rekurs auf diese – sein eigenes Leben zu bewältigen. Der Sinnbastler ist mithin ein Akteur, ‚der zumeist Mittel verwendet, die im Vergleich zu denen des Fachmannes abwegig sind‘, der aber gleichwohl über eine hohe pragmatische Kompetenz im Bewältigen problematischer Situationen verfügt; kurz: der sich typischerweise zu helfen weiß. Er handelt in aller Regel (bei weitem) nicht so syste-

matisch, so reflektiert, so konzeptionell wie ein professioneller Sinn-Konstrukteur, d. h. wie ein Erzeuger, Bewahrer, Verteidiger großer symbolischer Sinnwelten. Aber er weiß typischerweise z. B. über die je aktuellen Lebenssinn- und Lebensstil-Angebote – insbesondere qua Medien – im großen und ganzen Bescheid; gut genug jedenfalls, um tun zu können, wozu er ohnehin gezwungen ist: zwischen den Angeboten zu wählen, sich sein individuelles (...) Lebensstil-Paket zusammenzustellen bzw. sich zwischen den vor- und zuhandenen Alternativen (stets: bis auf weiteres) zugunsten einer Sinn-Heimat zu entscheiden.“¹⁵

Diese ‚Sinnbasteleien‘ sind zu keiner Zeit festgefügt und unveränderlich, sondern fluide Konstruktionen, die bei Bedarf jederzeit aufgebrochen und modifiziert werden können. Die Religionsforscher Winfried Gebhardt, Martin Engelbrecht und Christoph Bochinger prägten dafür die Metapher des „spirituellen Wanderers“¹⁶, der sich ‚auf seinem (religiösen / spirituellen) Weg‘ und eben (noch) nicht am Ziel befindet¹⁷.

„Der Weg des ‚Wanderers‘ führt also immer hin zu einer höheren, überindividuellen Wirklichkeit. Dementsprechend wird der ‚eigene Weg‘ auch eher als ein ‚Auffinden‘ und nie als subjektiver Konstruktionsvorgang bezeichnet, beschreibt also aus der subjektiven Sicht der Betroffenen keinen Bildungsprozess, sondern einen Prozess des ‚individuellen Reifens‘.“¹⁸

Der prozesshafte und fluide Charakter des „spirituellen Wanderers“, den Gebhardt, Engelbrecht und Bochinger, zum „Idealtypus spätmoderner Religiosität“¹⁹ postulieren, deckt sich mit den Ergebnissen rezenter Identitätsforschung. Diese widmet sich zunehmend der Frage, wie sich Akteure in ihrem Selbstverständnis in einer sich stetig wandelnden Welt versichern, es schaffen, sich im Spannungsfeld von Enttraditionalisierung, dem Aufbrechen soziokultureller Normierungen und der Vielzahl von Wahlmöglichkeiten zu verorten und für sich selbst dabei Sinn und Kohärenz zu entwerfen.²⁰ Dabei wird von der Idee, es gäbe einen festen Wesenskern, der sich im Laufe des Lebens bzw. im Zuge des Erwachsenwerdens

herausbildet, Abstand genommen zugunsten der Annahme, Identitätsbildung, -arbeit und -management dauere die gesamte Lebenszeit an.²¹

„Schon eigene Alltagserfahrungen stützten die Vermutung, dass von den einzelnen Personen eine hohe Eigenleistung bei diesem Prozess der konstruktiven Selbstverortung zu erbringen ist. Sie müssen Erfahrungsfragmente in einen für sie sinnhaften Zusammenhang bringen. Diese individuelle Verknüpfungsarbeit nennen wir ‚Identitätsarbeit‘, und wir haben ihre Typik mit der Metapher vom ‚Patchwork‘ auszudrücken versucht. (...) Wir wollten mit ihm die Aufmerksamkeit auf die aktive und oft sehr kreative Eigenleistung der Subjekte bei der Arbeit an ihrer Identität richten. Das kann in seiner spezifischen Ästhetik farbig und bunt erscheinen, und einige dieser Produkte können Bewunderung und Faszination auslösen. Aber gerade dann interessiert die Frage nach dem Herstellungsprozess dieses Produkts. Mit welchen Identitätsmaterialien ist gearbeitet worden, und über welche Konstruktionsfähigkeiten verfügt ein Subjekt, das ein spezifisches Identitätspatchwork kreiert hat?“²²

Wie laufen nun in der Praxis individuelle Patchworkprozesse im Hinblick auf religiöse Identitätsbildung bzw. spirituelles Identitätsmanagement ab? Welche Überlegungen tragen bei Akteuren zur Konstruktion ihrer persönlichen Weltanschauung bei? Und welche konkreten Orte, Praktiken bzw. Gegenstände werden (quasi als ‚Katalysatoren‘) an den Schnittstellen zwischen Sinnstiftung und Lebenswelt benannt? Solche Erkenntnisse können nur mittels qualitativer Sozialforschung (etwa durch Interviews) erhoben werden und haben schon deshalb einen begrenzten Gültigkeitshorizont und keinen Anspruch auf Repräsentativität. Ungeachtet dessen lassen sich durch solche Befragungen spannende Rückschlüsse auf rezente Religiosität ziehen.

Im Kontext der Ausstellung *Religion in Ex-Position* wurden Akteure um die Leihgabe von Gegenständen gebeten, die für sie ‚religiöse‘ Bedeutung besitzen und nach den dazugehörigen Objektgeschichten, Zuschreibungen und der re-

ligiösen Selbstverortung befragt.²³ Einige der Befragungen werden im Folgenden wiedergegeben, um exemplarisch die große Bandbreite und Vielfalt religiöser Identitäten im Mikrokosmos der Ausstellungsmacher aufzuzeigen und gleichzeitig die (Selbst-)Reflexionsprozesse der Befragten zu verdeutlichen.²⁴

Anna T. (22), Architekturstudentin, evangelisch

Um was für einen Gegenstand handelt es sich?

Um die Broschüre eines Schulgottesdienstes, genauer gesagt, zum 150-jährigen Jubiläum der Hildegardisschule in Bingen. Und ein kleines Stückchen, eine kleine Scheibe von einem Ast.

Inwieweit hat dieser Gegenstand eine religiöse Bedeutung für Sie?

Ich finde gerade die Schulgottesdienste schön, das gemeinsame Singen und das Gefühl der Gemeinschaft als Schule, und dann gerade in so einer großen Kirche.

Wie würden Sie beschreiben, was Religion für Sie ist?

Also für mich persönlich im Alltag habe ich jetzt nicht so viel mit Religion zu tun, außer vielleicht in Gebeten zu Gott und wenn man das jetzt ein bisschen ausweitet mit Glücksbringern, so ein bisschen Aberglaube. Ich glaube, das ist für jeden unterschiedlich und das kann in unterschiedlichsten Arten und Weisen passieren. Ob man jetzt an einen Gott glaubt oder an Dinge oder an Personen.

Ines H. (39), selbständige Onlineshop- und Standbetreiberin auf Mittelaltermärkten, bekennt sich zu Asatru, einer rezenten neuheidnischen Strömung

Um was für einen Gegenstand handelt es sich?

Das ist ein Thorshammer, nachempfunden aus Salzteig. Normalerweise wird er als Anhänger getragen, aber diesen in Form von Salzteig kann man auch für religiöse Zwecke, zu Ritualen oder Festen und Feiern verwenden.

Inwieweit hat dieser Gegenstand eine religiöse Bedeutung für Sie?

Der Thorshammer an sich ist das Symbol für das germanische Heidentum schlechthin. Es hat sich aus der Steinzeit heraus von einer Donarkeule entwickelt. Bis in der Bronzezeit war es ein Axtamulett und ab der Eisenzeit wurde es als Thorshammer getragen und ist Symbol des Gottes Thor, der die Menschen vor den chaotischen, zerstörerischen Kräften der Riesen schützt. Es symbolisiert die Verbundenheit mit den Göttern, dass sie uns Menschen schützen und sie schenken dem Träger Fruchtbarkeit und auch den Schutz der Götter.

Wie würden Sie beschreiben, was Religion für Sie ist?

Religion für mich ist im Grunde die Ausübung meiner persönlichen Lebensanschauung. Wie ich in der Gemeinschaft diese Religion ausübe, diesen germanischen Glauben, ist im Endeffekt das: Wir feiern, wir leben mit der Natur. Wir schützen die Natur, wir leben in der Natur, wir sind aus der Natur und wir sind mit der Natur eins. Das ist im Endeffekt unsere Form der religiösen Ausübung.

Merle Z. (34) Case Managerin, versteht ihre Weltanschauung als keltisch und gehört dem ‚Orden der schönen Eiche‘ an

Um was für einen Gegenstand handelt es sich?

Das ist ein Gegenstand, als Amulett gedacht, der von meinem Orden gemacht wurde, dem ‚Orden der schönen Eiche‘. Dieser Anhänger ist aus Holz von der schönen Eiche, einer Pyramideneiche, die Napoleon so bewundert hat, dass er dann von dieser Eiche Samen oder Eicheln genommen hat und die in ganz Europa hat pflanzen lassen. Und aus dem Holz dieser schönen Eiche habe ich einen Anhänger bekommen mit Ogham-Schrift beschriftet.

Inwieweit hat dieser Gegenstand eine religiöse Bedeutung für Sie?

Er verbindet mich mit der Eiche. Das heißt, wenn

ich die Leute aus meinem Orden, die ja über ganz Deutschland verteilt sind, nicht sehen kann, dann hab ich die Möglichkeit mir wenigstens den Anhänger anzusehen oder ihn zu tragen und weiß: Ich bin quasi auf spirituellem Weg mit den Leuten verbunden.

Wie würden Sie beschreiben, was Religion für Sie ist?

Religion kommt ja von dem Wort „religio“, „Rückbezug“ oder „Rückbesinnung auf Inneres“. Und ich denke, das trifft es eigentlich ganz gut. Also, dass man sein Heil oder sein Seelenheil nicht im ‚Außen‘ findet, zum Beispiel über Konsum, oder Ähnliches, sondern, dass man diese Kraft aus sich selbst heraus bekommt.

Roland G. (39), Diplompädagoge, Bildungsreferent, ist offiziell römisch-katholisch, bezeichnet sich selbst jedoch als alltagsreligiösen Agnostiker

Um was für einen Gegenstand handelt es sich?

Es ist ein Stoffbär mit einem St. Pauli-Logo auf dem Bauch und einem St. Pauli-Fan-Schal.

Inwieweit hat dieser Gegenstand eine religiöse Bedeutung für Sie?

Der Gegenstand hat für mich religiöse Bedeutung, weil er mich sehr an meine Fußballleidenschaft und Vereinsleidenschaft für den FC St. Pauli, erinnert. Ich habe ihn zum Beispiel auch meistens, wenn ich hier zu Hause sitze und Fußball höre, dabei in der Hand, weil ich mir davon verspreche (ich weiß nicht, irgendwie ist das so ein Aberglaube-Ding), wenn ich ihn in der Hand habe, dann gewinnt der FC St. Pauli. Meistens nicht, aber öfter, als wenn ich ihn nicht in der Hand habe .

Wie würden Sie beschreiben, was Religion für Sie ist?

Also es ist schwierig, das so in wenigen Sätzen zu tun, aber Religion ist auf jeden Fall etwas, das für mich etwas

mit Emotionalität zu tun hat. Ich glaube, dass es große Emotionen auslöst oder beinhaltet, aber auch etwas, das mit einer gewissen Art von Verbindlichkeit zu tun hat, also, etwas immer Wiederkehrendes. Nichts, was man einmal erlebt, einmal auslebt und sich dann wieder anderen Sachen zuwendet. Es hat etwas damit zu tun, was einen durch das ganze Leben dann irgendwie begleitet, auch wenn es vielleicht nicht wirklich präsent ist. Aber es gibt jetzt keinen Gott, an den ich glaube, also ich glaube eher an so etwas wie einen allgemeinen Sinn. Ich weiß nicht, ob es dafür ein Wort, einen Ausdruck gibt. Also es ist eher die Idee, so eine Idee des Lebens irgendwie. Ein Grundgedanke, eine Hintergrundidee ...

Volker Z. (55), Geologe, definiert sich als Mix aus vielen Religionen, evangelisch-lutherisch geprägt

Um was für einen Gegenstand handelt es sich?

Es ist ein Fundstück vom Strand, also Strandgut. Ein Teil von einer Wurzel, was so ein bisschen aussieht wie ein Hund.

Inwieweit hat dieser Gegenstand eine religiöse Bedeutung für Sie?

Inwieweit er religiöse Bedeutung hat, bin ich mir selber nicht ganz sicher. Beim Durchgehen der Sachen, die mich umgeben, fällt mir auf, dass alles damit zu tun hat, dass es entweder von mir geschaffen ist, von anderen Personen geschaffen ist und, dass es möglichst einfach ist. Dieser Gegenstand verkörpert Einfachheit, Natur, und gleichzeitig, da es ein Stück aus meiner Jugend ist, den ich ganz früh irgendwo am Strand gefunden habe, hat das etwas Vertrautes, hat etwas mit Aufbruch zu tun. Insofern also Sinnbild für viele Dinge, die mich hier so umgeben.

Wie würden Sie beschreiben, was Religion für Sie ist?

Das weiß ich nicht. Kann ich nicht. Weiß ich absolut nicht, beim besten Willen nicht. Religion ist immer

dann ein Thema für mich, wie wahrscheinlich für viele andere auch, wenn man in bestimmten Krisenzeiten ist und das Gefühl hat, man braucht noch etwas, was man sonst so nicht hat. Ansonsten, im normalen Alltag, ist der Fokus immer mehr auf einen selber gerichtet und dann hab ich das Gefühl, Religion ist etwas für andere.

Werner P. (66), beschreibt sich selbst als ‚Medienexperimenter‘, ‚Medienabenteurer‘ und rechnet sich keiner religiösen Verortung zu

Um was für einen Gegenstand handelt es sich?

Das ist Osterwasser. Seit ich Kind bin, geht es Ostermontag morgens zum Sonnenaufgang an eine Quelle und beim Sonnenaufgang wird das Wasser geschöpft. Bis das Wasser im Gefäß ist, darf man an dem Morgen nicht reden, sonst ist es ‚Babbelwasser‘. Meistens habe ich eine spezielle Flasche dafür, und meistens steht es das ganze Jahr nur herum. Es gibt aber Events, wo ich denke: „Au ja!“ Mal bei der ‚Taufe‘, also einer ‚nicht-christlichen Taufe‘ von Kindern von Freunden, wo das einfach nett war, wenn man da etwas Spezielles hat, was man da einsetzen kann.

Inwieweit hat dieser Gegenstand eine religiöse Bedeutung für Sie?

Ich benutze eben lieber den Begriff Spiritualität, weil für mich eine Religion ein in sich geschlossenes System ist, was andere ausschließt. Spiritualität erlebe ich auf eine Art, wenn es darum geht, in Situationen zu kommen, wo man sich wirklich wundern kann, wo man keine Erklärung findet für irgendwas im größeren Ganzen. Wo man sich aber trotzdem freut oder irgendwie Kraft daraus schöpft. Das hat für mich etwas Spirituelles. Und in diesem Falle weiß ich: Das ist ein Brauch, der ist ein paar hundert Jahre alt, da haben viele Menschen wirklich Kraft daraus geschöpft. Und auch ich, also wenn das Jahr um ist, und wir haben das ganze Jahr das Wasser nicht eingesetzt, nehme ich einen Schluck davon.

Wie würden Sie beschreiben, was Religion für Sie ist?

Das übersteigt meine Fähigkeiten, denn wenn es ins Spirituelle geht, ist es für mich eben keine Massenveranstaltung oder irgendein Chef, der oben sagt, was ich zu glauben habe oder zu machen habe, sondern es ist gerade die Umsetzung der sehr individuellen Herzenskräfte eines jeden Individuums.

So fragmentarisch die akteursseitigen Aussagen auch sein mögen – sie lassen dennoch Rückschlüsse auf religiöse Sinnstiftungsprozesse und Einblicke in deren Rezeptions- und Konstruktionsmechanismen zu. Die Bedeutung von Narration(en) und narrativen Mustern, die in den Objektgeschichten nur kurz anklingen, kann in diesem Kontext jedoch nicht genug betont werden. Der Sozialpsychologe Heiner Keupp etwa stellt den engen Zusammenhang von „Identität als Narrationsarbeit“²⁵ heraus, wonach Identitätsbildung vor allem durch das Mittel der Selbstnarration erreicht wird:

„Erzählend organisiert das Subjekt die Vielgestaltigkeit seines Erlebens in einen Verweisungszusammenhang. Die narrativen Strukturen sind keine Eigenschöpfung des Individuums, sondern im sozialen Kontext verankert und von ihm beeinflusst, so dass ihre Genese und ihre Veränderung in einem komplexen Prozess der Konstruktion sozialer Wirklichkeit stattfinden. Insofern präformieren sie die Art und Weise, in der eine Person sich erzählen kann, und damit auch ihr Verständnis von sich selbst.“²⁶

Im Folgenden wird die kurze Objektgeschichte um das „Osterwasser“ des oben bereits eingeführten Werner P. um eine autobiographische Erzählung²⁷ erweitert.

Werner P. ist Jahrgang 1948 und absolvierte eine Kochlehre „mit Auszeichnungen“. Anschließend war er nach eigenen Angaben „sieben Jahre Haschisch-Dealer“ in Heidelberg. Er schreibt und verlegt seit 1971 unter dem Namen „Die Grü-

ne Kraft“²⁸ Bücher und CDs, u. a. auch über Heidelberg. Von der Schallplattenkritik als ‚Pop-Archäologe‘ bezeichnet, dem Trinity-College Dublin als ‚Drug-Historian‘ geehrt und vom Chaos Computer Club zum Ehrenmitglied ernannt, lebt er seit Jahrzehnten „hinter den Bergen“ im Odenwald.²⁹

1948 weigerten sich die Pfarrer im katholischen Meschede im Sauerland, ‚so ein Kind‘ zu taufen: Meine Mutter war evangelisch. Also wurde ich auch zum ‚Protestanten‘, dem einzigen in der ländlichen Grundschule. Dienstags und freitags kam der Pfarrer als Religionslehrer an die Schule.

Ich musste während jener Stunden im Flur stehen und erfuhr irgendwann, dass er meinen Mitschülern predigte: „Wenn ihr brav seid, kommt ihr in den Himmel. Der da hat keine Chance ...“ Das prägte mich. Bis heute lehne ich organisierte Religionen (wie auch Nationen) ab. Grund: sie basieren beide auf Ausschluss aller anderen Menschen.

Warum so ein Fake-Fest wie Weihnachten feiern (Jesus kam doch im März zur Welt), wenn man auch das wahre Lichtfest, die Wintersonnenwende, die längste Nacht des Jahres feiern kann? Denn diese wurde und wird weltweit überall begangen. Dazu braucht es keine Priester. Ein voller Mond scheint (nicht nur mir) überall auf der Erde ... und überall gab und gibt es Menschen, die ihn zu einem Feier-Grund erklären. Dabei kann im Kreis um ein Lagerfeuer mehr ‚Frömmigkeit‘ entstehen, als bei der sonntagmorgendlichen Kirchenpflichtübung inkl. Steuerpflicht.

Ich habe in diesem Leben viel Zeit im Wald verbracht, viel Erkenntnisse durch Psychedelika erlangt und einige Anstöße durch die Begegnung mit besonderen Menschen, wie z. B. traditionellen Hopi-Indianern bekommen. Seit gut 30 Jahren sitzen wir zu jedem vollen Mond im Freundeskreis, oft am Lagerfeuer. Da heben sich manchmal Zeit & Raum auf und man fühlt sich Allen und ALLEM näher ... ein durchaus spirituelles Erleben.

Vor 43 Jahren schrieben wir in den ersten Ausgaben der Publikation Der Grüne Zweig über unsere Ziele: „Unser Ziel ist eher das Himmelreich denn das Schlaraffenland.“ Kollegen nannten ihre Blätter ‚Underground Presse‘, wir behaupteten schmunzelnd, im ‚Overground‘ zu wirken. Der Grüne Zweig³⁰ 71 hieß „Gebete für meine Freunde“ von Rainer Sieber. Rainer hatte anfangs der 70er schon eine Weile in Japan in Zen-Klöstern ‚gesessen‘, gründete in der Marstallstraße das erste Teehaus mit vegetarischer und makrobiotischer Kost – damals der Einstieg in die heutige Naturkost. In seinen humorvollen Gebeten schimmerten immer wieder Weisheiten wie diese durch:

*Ich habe alles
was ich brauche
und
was ich nicht
brauche.
„Was machst Du denn
mit dem, was Du
nicht brauchst?“
„Ich ergänze es ständig ...“*

Seit meiner Kindheit geht es an jedem Ostermontag schweigend zu einer Quelle, um dort etwas Osterwasser abzuzapfen. Besonderes Wasser, das im Laufe des Jahres für Kindstaufer oder andere Ereignisse eingesetzt wird.

Die Spielregeln: Man geht vor Sonnenaufgang stumm zu einer Quelle, wo man zum Sonnenaufgang Wasser schöpft. Keinesfalls darf man vorher sprechen, denn dann wird aus dem Wasser ‚Babbelwasser‘. Nicht einfach, wenn man an der Quelle übernachtet und dann kurz vor Sonnenaufgang der Förster erscheint ... Das Ganze ist eine gute Übung, sich des natürlichen Jahreslaufes bewusst zu bleiben. ‚Mein‘ Osterwasser schöpfe ich aus einer bestimmten, wundervollen Quelle im Odenwald, an der Menschen schon vor langen Zeiten eine Auszeit aus der alltäglichen Hektik nahmen. Irgendwann erbauten dort die

Christen gar eine Kapelle, aber die verfiel wieder ... während die Quelle noch heute sprudelt.

P.S.: Ich habe in der Tat die ganze Bibel gelesen. Das Ergebnis: Ich bastelte aus lauter Bibel-Zitaten ‚Das Böse Bibel-Buch – Sex, Horror & Drogen in der Bibel‘ ...

Die Religionswissenschaftlerin Nadja Miczek weist darauf hin, dass insbesondere biographische Erzählungen Anknüpfungspunkte für die Erforschung der Prozesse und Dynamiken in den Konstruktionen gegenwärtiger Religiosität bieten.³¹ Dazu führt sie aus:

„Es wird nicht nur deutlich, mit welchen religiösen und rituellen Elementen die Akteure umgehen, sondern oft finden sich auch Begründungen, wie und warum genau diese Elemente ausgewählt und verwendet werden. Neben Rezeptionslinien, die hier mehr oder weniger sichtbar werden können, sind es vor allem Positionierungsprozesse um Autorität und Handlungsmacht, die sich in den Erzählungen nachvollziehen lassen.“³²

Nadja Miczek bezieht ihre Aussagen hauptsächlich auf das von ihr erforschte Material, das vor allem narrative Interviews mit religiösen Webseitenbetreibern aus dem christlich-esoterischen Spektrum umfasst.

Fasst man die Aussagen jedoch weiter, lassen sich auch die ‚großen‘ Narrative der institutionellen Religionen bzw. der dazugehörigen Funktionsträger und ‚religiösen Experten‘ unter diesem Topos verorten, die (wie oben ausgeführt) im Sinne des Forschungsparadigmas einer akteurszentrierten Religionsforschung ebenfalls ihre religiöse Disposition konstruieren und aushandeln. Die Brisanz, die ein solcher Blick etwa auf den derzeitigen Papst beinhalten würde, liegt dabei auf der Hand und bietet spannende Möglichkeiten für zukünftige Religionsforschung.

Ob man durch die ‚Brille‘ der akteurszentrierten Religionsforschung nun religiöse Experten oder religiöse ‚Laien‘ betrachtet (die selbstverständlich gleichzeitig ‚Experten‘ für

ihre ganz persönliche Weltanschauung sind): Es zeigt sich immer wieder, dass die „Gretchenfrage“ bis heute (vielleicht sogar: gerade heute) ihre Aktualität und Bedeutung nicht eingebüßt hat.

Und so geben wir die Frage zurück an Sie, lieber Leser: „Nun sag, wie hast du’s mit der Religion?“

1 Goethe, Johann Wolfgang von (1808): *Faust I*, Vers 3415, online verfügbar unter: http://de.wikisource.org/wiki/Faust_-_Der_Trag%C3%B6die_erster_Teil.

2 Ebd., Vers 3459-3465.

3 Die „Gretchenfrage“ bezieht sich auf die Frage von Margarethe bzw. „Gretchen“ an den Hauptprotagonisten Heinrich Faust nach seiner religiösen Disposition. Sie wurde mehrfach auch von Religionswissenschaftlern im Kontext rezenter Religiosität aufgegriffen, z. B. Blume, Michael (2008): „Gretchenfrage – Werden religiöse Frauen unterschätzt? Religiosität und Sexuelle Selektion“, online verfügbar unter: <http://www.scilogs.de/natur-des-glaubens/gretchenfrage-sind-religi-se-frauen-dumm/>.

4 *Faust. Eine Tragödie, Faust. Der Tragödie erster Teil* oder auch nur kurz: *Faust I* von Johann Wolfgang von Goethe wurde 1808 veröffentlicht und gilt als eines der bedeutendsten und meistzitierten Werke der deutschen Literatur.

5 Vgl. z. B. Knoblauch, Hubert (2009): *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*, Frankfurt / New York, S. 15 ff.

6 Für eine Unterscheidung sowie Abgrenzung der Positionen vgl. Radde-Antweiler, Kerstin (2008): *Ritual-Design im rezenten Hexendiskurs. Transferprozesse und Konstruktionsformen von Ritualen auf Persönlichen Homepages*, online verfügbar unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/11536>, S. 36f.

7 Vgl. Ahn, Gregor (2006): *Individualreligiosität*. Konzeptpapier im Kontext der Tagung Individualreligiosität und Ritualistik II, 9.-12. November 2006, Heidelberg. Unveröffentlichtes Skript, zitiert in Radde-Antweiler, Kerstin (2008): *Ritual-Design im rezenten Hexendiskurs. Transferprozesse und Konstruktionsformen von Ritualen auf Persönlichen Homepages*, online verfügbar unter: <http://www.ub.uni-heidelberg.de/archiv/11536>, S. 37.

8 Heidbrink, Simone, Miczek, Nadja & Radde-Antweiler, Kerstin (2007): *Das Konzept „Individualreligiosität“*. Nicht veröffentlichtes Konzeptpapier, zitiert in ebd., S. 37.

9 Zum religiösen Markt vgl. z. B. Zinser, Hartmut (1997): *Der Markt der Religionen*, München.

10 Den Einfluss von ‚Kirche(n)‘, kirchlicher Verortung und christlichen Sinnstiftungsangeboten haben u. a. Gebhardt, Engelbrecht und Bochinger nachgewiesen. Vgl. Gebhardt, Winfried, Engelbrecht, Martin & Bochinger, Christoph (2005): „Die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts. Der ‚spirituelle Wanderer‘ als Idealtypus spätmoderner Religiosität“, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 05/2, S. 133-151.

11 Die populärkulturellen Einflüsse auf rezente Religiosität sowohl inhaltlich als auch strukturell (etwa im Hinblick auf mediale Verbreitungsstrategien) hat Hubert Knoblauch untersucht. Vgl. Knoblauch, Hubert (2009): *Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft*, Frankfurt / New York, S. 193 ff.

12 Der Begriff des „Patchwork“ bzw. lässt sich ursprünglich auf den US-amerikanischen Religionssoziologen Robert Wuthnow zurückführen, der den wachsenden religiösen Pluralismus und individuelle religiöse Konstruktionsprozesse in den USA seit den 1960er Jahren untersucht und dafür den Begriff „patchwork religion“ prägte. Denselben Sachverhalt in Europa bezeichnete der französische Sozialwissenschaftler Danièle Hervieu-Léger als „bricolage“ (frz. „basteln“). Vgl. Berger, Peter (2001): „Postscript“, in: Linda Woodhead, Paul Heelas & David Martin (Hg.): *Peter Berger and the Study of Religion*, London / New York, S. 194. Beide Begriffe werden seitdem für die Beschreibung religiöser Individualisierungs- und Subjektivierungstendenzen in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen benutzt.

13 Vgl. Hitzler, Ronald & Honer, Anne (1994): „Bastelexistenz: über subjektive Konsequenzen der Individualisierung“, in: Ulrich Beck & Elisabeth Beck-Gernsheim (Hg.): *Riskante Freiheiten: Individualisierung in modernen Gesellschaften*, Frankfurt, S. 310.

14 Ebd.

15 Ebd.

16 Gebhardt, Winfried, Engelbrecht, Martin & Bochinger, Christoph (2005): „Die Selbstermächtigung des religiösen Subjekts. Der ‚spirituelle Wanderer‘ als Idealtypus spätmoderner Religiosität“, in: *Zeitschrift für Religionswissenschaft* 05/2, S. 142.

17 Ebd., S. 145.

18 Ebd., S. 144.

19 Ebd.

20 Keupp, Heiner et al. (Hg.): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reinbek bei Hamburg, S. 9.

21 Vgl. ebd., S. 76ff.

22 Ebd., S. 9f.

23 Die Interviews wurden von Sinje Krause im Mai 2014 durchgeführt und aufgezeichnet. Die Leihgeber haben der (anonymisierten) Veröffentlichung ihrer Aussagen zugestimmt.

24 Es muss betont werden, dass die Befragung ausschließlich zum Sammeln von religionsbiographischen Fragmenten und Objektgeschichten durchgeführt wurde und deshalb nicht den Kriterien einer qualitativen Studie standhalten muss oder möchte. Die Ergebnisse, insbesondere die Verbindung von Religionsbiographie mit Objektgeschichten, erachten die Autorinnen jedoch als interessante und vielsagende Illustration der im Vorfeld diskutierten Thesen.

25 Keupp, Heiner et al. (Hg.): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reinbek bei Hamburg, S. 207ff.

26 Ebd., S. 208.

27 Quelle: E-Mail von Werner P. vom 08. Juli 2014. Aufgrund der im Folgenden zu lesenden Angaben ist die Identität von Werner P. erkennbar. Dies geschah in Absprache und im Sinne des Interviewpartners und betrifft im Kontext der o.g. Interviews ausschließlich seine Person.

28 <http://www.gruenekraft.com/>.

29 Quelle: E-Mail von Werner P. vom 31. August 2014.

30 http://www.gruenekraft.com/grne-zweig-c-1_2.html.

31 Vgl. Miczek, Nadja (2013): *Biographie, Ritual und Medien. Zu den diskursiven Konstruktionen gegenwärtiger Religiosität*, Bielefeld.

32 Ebd., S. 92.